



Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgehaltene Correspondenz- und andere Arten 12 Frs.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann, Verlagsbuchhändler nach Berlin und Leipzig, Aufschlag Nr. 288.

Reclamen vor dem Tagesanfang die dreieckig gehaltene Beilage oder deren Raum 30 Frs.

Nr. 71

Wittwoch, den 25. März 1891.

92. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit für das II. Quartal 1891, für die Monate

April, Mai und Juni

ein neues Abonnement auf das

Halle'sche Tageblatt.

Das Halle'sche Tageblatt wird auch im nächsten Quartal eine Bereicherung seines Inhaltes erfahren; vornehmlich werden wir bedacht sein, im Feuilleton nur anregend und interessant zu veröffentlichen. Romane, Novellen u. beliebter Artiken zu veröffentlichen.

Dem lokalen Interesse der Stadt Halle wird das

Halle'sche Tageblatt

als eine der ältesten Lokalzeitungen unserer Stadt besondere Aufmerksamkeit schenken.

In politischer Beziehung steht das

Halle'sche Tageblatt

nach wie vor auf gemäßigtem liberalen Boden.

Das Halle'sche Tageblatt

wird für ein erhebliches Zusammenwirken aller bürgerlichen Elemente in unabhängiger Weise jederzeit eintreten. Im Feuilleton beginnen wir am 1. April mit dem spannenden gelehrten Roman von W. Hoefler:

Dämon Gold.

Das

Halle'sche Tageblatt

loftet durch die Post und durch unsere Träger bezogen pro Quartal 2 Mark.

Redaktion

und Verlag des Halle'schen Tageblatts (Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle).

Der Welfenfonds.

Halle, 23. März.

Die Thatfache, das ein preussischer Minister auf Vermittlung des Fürsten Bismarck vom Kaiser Wilhelm I. eine Summe von 350,000 Mark erhalten hat und die Frage, aus welchem Fonds diese Summe entnommen sei, steht jetzt im Vordergrund der Preussischen Verordnungen. Für uns liegt die Sache, wie sie will, wir sind überzeugt, das der alte Kaiser nicht zu unrecht gehandelt hat, aber der Welfenfonds ist in den Grundierungen genannt, und die Frage der Bräutigam tritt an uns heran, ob es moralisch und gerecht sei, auf die Dauer einen Fonds zu erhalten, dessen Verwaltung so unklar und so zu Mißbrauch angesetzt ist, wie die des Welfenfonds. Dem auf den Minister von Boetticher abgedruckten Artikel ist durch den Besuch des Kaiserspaars und die sichtbare Auszeichnung des Ministers und seiner Gemahlin durch das Allerhöchste Haars die Spitze abgebrochen. Die Affaire Boetticher ist damit für den Minister abgehan. Die Frage des Welfenfonds dagegen so brennend geworden, das die Regierung selbst erleichtert aufzutreten wird, wenn sie im Landtage Gelegenheit erhalt, so weit es im Interesse der Sicherheit des Staates angängig ist, über die bisherige und die zukunfftige Verwendung des Welfenfonds authentische Aufklärung geben und durch sie den Beweis erbringen zu können, das auch die Geheimnisse bei uns nicht nach amerikanischer oder russischer Weise verwaltet werden. Die sozialdemokratische und radikale Presse, deren Partei demnachst einen geheimen Agitations- und Wahlfonds hat, mußt die fatale Affaire in einer Weise aus, die der Regierung diese authentische Erklärung zur Pflicht macht. Die Regierung wird denn auch, wie wir hören, die erste Gelegenheit ergreifen, um alle die gefahlichen Auslassungen glänzend zu widerlegen. Die königliche Zeitung wird imwahrigen zu folgender Veroffentlichung der Geheimnisse benutzt, die wir als Einleitung zu einer genügenden, späteren Erklärung betrachten und der wir als später im Nachstehenden Raum geben.

Die „Alln. Bl.“ schreibt: Der Welfenfonds ist in den letzten Tagen so häufig genannt worden, das die Erinnerung an seine Entstehungsgeschichte wundlichwerth sein dürfte. Bei den Verhandlungen über die Verordnungsverordnungen des früheren königlichen Georg von Hannover war die politische Auffassung maßgebend gewesen, das Preußen ihm nicht mehr Nachtheile zuführe, als die Sicherstellung der nationalen Selbstbestimmung bedingte. Diese Sicherstellung wurde nur dann im vollen Umfange für möglich erachtet, wenn der entronnene König durch ein reichhaltig unterzeichnetes Abkommen an den Tag legte, das er die ihm gewerke ne Abfindung als einen angemessenen Gegen-

werth für sein früheres Einkommen ansehe. Da die Ausantwortung der Domainenlauser an ihn mit wichtigen Staatsinteressen im Widerspruch stand, so konnte es sich nur um eine freiwillige Selbstentzugung handeln, und diese wurde von der preussischen Regierung für könig Georg auf 16 Millionen Thaler festgesetzt und vom königlichen Landtage genehmigt, vom Abgeordnetenhaus am 1. Februar 1868 nur mit großem Widerstreben, namentlich hervorbringender nationalliberaler Mitglieder, so Miquel, Vestfer, Treppens, mit 24 gegen 113 Stimmen. In dem mit könig Georg hauptsächlich durch Vermittlung des Abgeordneten Dr. Windhorst abgeschlossenen Vertrage vom 29. September 1867 war, ausdrücklich festgesetzt, das das Kapital nicht an den König auszubezahlt werden sollte, sondern nur die Zinsen. Als aber die subere Hoheit des Königs am 18. Februar 1868 in Folge zu einer großen politischen Kundgebung ausgenutzt wurde, als der König dort vor 1200 aus Hannover eingeflorenen Wahmern und Frauen den bekannten Trinkspruch ausbrachte: „Auf die Wiederherstellung des Welfenreiches und Welfentronnes“, als die Welfenlegion ihr Unwesen in Paris trieb, da erforderte die Sicherheit des Staatsgebietes die Beschlagnahme des gesamten Vermögens des königlichen Georg, soweit es im preussischen Besitz war. Die Beschlagnahmeverordnung erfolgte am 2. März 1868 und sie wurde nachträglich von beiden Kamern des Landtages genehmigt. In der Verordnung wurde ausdrücklich bestimmt: „Aus den in Beschlag genommenen Objekten und Revenuen sind mit Ausschließung der Rechnungslegung an den König Georg, die Kosten der Beschlagnahme und der Verwaltung sowie der Wahrung zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des königlichen Georgs und seiner Agenten zu bestreiten. Verbleibende Ueberreichte sind dem Vermogenbestande zuzuführen.“ Seit dem Tode des königlichen Georg 1878 reicht eigentlich der Vorrath dieser Verordnung nicht mehr aus, denn die gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Herzogs von Cumberland, die zumal im Jahre 1885 nach dem Tode des letzten Herzogs von Braunschweig leicht hätten verhandlungslos werden können, sind im Vorkauf der Beschlagnahmeverordnung nicht erwähnt. Dennoch kann es keinem Zweifel unterliegen, das dem Sinne der Verordnung gemas auch die Bestrebungen aller Nachkommen des königlichen Georg und ihrer Agenten durch die Verordnung getroffen werden sollen, und das die Wiedererhebung der Beschlagnahme dieses Vermögens und seiner Einkunfte, die übrigens die Zustimmung beider Häuser des Landtages zur Voraussetzung hat, erst dann erfolgen kann, wenn die Nachkommen des königlichen Georg für die Einberufung eines Kongresses in Preußen anerkennen und auf die Wiederherstellung des früheren königlichen Reiches verzichten. Von diesem Stande sind wir bei der Stimmung des Herzogs von Cumberland noch weit entfernt; die Verwaltung und Verwendung der Einkunfte des Welfenfonds durch die preussische Regierung wird daher nur für lange Zeit unvermeidlich sein. Die Verwaltung des beschlaggenommenen Vermögens untersteht ausschließlich der Verantwortlichkeit des Finanzministers und unter ihm der königlichen Verwaltungskommission in Hannover, deren Vorsitzender der jeweilige Oberpräsident der Provinz Hannover und deren Mitglieder der Ober-Regierungsrath und Generalleutnant a. D. Oberst v. Kopfer, sowie der Ober-Regierungsrat in Hannover sind. Sobald alle Kosten der Verwaltung und Beschlagnahme gedeckt sind, überweist der Finanzminister den ganzen Rest der Einkunfte dem preussischen Ministerpräsidenten, dem allein die Bestimmung der Verwendung der Einkunfte zufallt und der auch allein die Verantwortung für die richtige, der Beschlagnahmeordnung entsprechende Verwendung zu übernehmen und zu tragen hat. Allfahlich legt er persönlich dem königlichen Rechnung über diese Verwendung der Einkunfte, und allfahlich ertheilt er sich dem Könige eine allerhöchste Kabinetsordre, welche die nachgewiesene Verwendung genehmigt. Sobald diese Ordre erlassen ist, werden sofort alle Belege der Rechnungslegung verwahrt, nur diese Ordre wird zu den Akten genommen, und so allein ist es möglich, das die einzelnen Aufwendungen nach Ziel und Personen durchaus geheim bleiben können. Das zumal in den ersten Jahren, zumal so lange die Welfenlegion in Paris bestand, und so oft Kriegsgeldern die Hoffnungen der welfischen Agenten neu belebten und bekräftigten, sehr große Summen, insbesondere im Auslande, für eine guberndliche Beobachtung und Abwehr der welfischen Bestrebungen ausgegeben worden sind, ist weltlich bekannt. Die Dinge, die nach 1885 gefolgt haben, sind neuerdings bei den Erinnerungen an die Thätigkeit Windhorst's genügend angedeutet worden, um ihre Tragweite feststellen zu können. Ebenso ist aus zahlreichen Urkunden früherer Zeit bekannt, das Fürst Bismarck zur Abwehr welfischer Unternehmungen aus diejenige Thätigkeit der Regierung zähle, welche dahin abzielte, den Benennern Hannover den Uebergang und das Leben in den neuen preussischen Verhältnissen möglichst angenehm und leicht zu machen. So gilt es denn auch als wahrscheinlich, das eine große Anzahl von gemeinnutzigen Unternehmungen in der Provinz Hannover, Bantzen von Kirchen, Schulen, Straßen, Wohlthätigkeitsanstalten aus dem Welfenfonds bestritten ist oder wenigstens betraftigt

Zufuhre erhalten hat. Die Empfänger dieser Beiträge aus dem Welfenfonds werden schwerlich Kenntnis von ihrem wirtlichen Ursprung erhalten haben. Jedenfalls geht aus dem Gesagten hervor, das eine Beweisführung dieses Ursprunges durchaus unmöglich ist, sobald das betreffende Jahr der Veranschlagung der Summe abgelaufen ist und die Kabinetsordre die Rechnungslegung genehmigt hat. Jede Behauptung, das eine einzelne bestimmte Summe aus dem Welfenfonds entnommen ist, muß abdann naturgemas bewiesen werden, und die Verbreitung entbehrender beweiskräftiger Behauptungen entbehrt also ebenso wie die daran gestandenen Folgerungen einer sicheren Unterlage.

Die „Münch. Neuesten Nachr.“ schreiben in derselben Sache:

Wir verschmähen es, che Klarheit geschaffen worden ist, auf bloße Vermuthungen hin schwere Anklagen zu erheben, und nehmen vorerst an, das Alles mit rechten Dingen zugegangen ist, bis uns das Gegentheil bewiesen worden ist, wenn wir auch zur Zeit eine Erklärung des Vorganges nicht geben können. Aber eine andere Empfindung drängt sich uns gebieterisch auf und das ist die Ueberzeugung von der Gefährlichkeit geheimer, jeder Kontrolle entzogener Fonds in einem konstitutionellen Staatewesen. Man mag zugeben, das die Regierung eines jeden großen Staates in die Lage kommen kann, Gelder zu verwenden, über welche mit Rückhalt auf die auswärtige Politik eine offentliche Rechnungslegung unthunlich erscheint. Dann aber sollte im eigenen Interesse die Regierung darauf bedacht sein, sich selbst die Gefahr ertheilen zu lassen, einmal durch einen Obersten Rechnungshof, sodann durch eine Kommission von Vertrauensmännern des Parlaments, auf deren unbedingte Verhinglichkeit sie vertrauen darf. Im eigenen Interesse sollte jede Regierung dies Verfahren beobachten, denn hierdurch entzieht sie jeder Verdächtigung und Verleumdung den Boden, als ob die geheimen Fonds nichts ordnungsgemas verwendet worden seien. Schwer und recht hart liegt das die Geheimsinn, mit dessen und durchdringlichen Schleiern die Regierung — leider mit Zustimmung der Mehrheit des Parlaments — den Welfenfonds umgeben hat.

Wahrscheinlich ist dieser Geheimfonds durch Geleß vom 15. Februar 1869 geschaffen worden aus dem beschlaggenommenen Vermögen des königlichen Georg von Hannover. In § 2 wird die Rechnungslegung ausdrücklich ausgeschlossen; als Zweck des 16 Millionen Thaler betragenden Fonds wurde gefestigt bestimmt, die Wahrgen zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des königlichen Georg und seiner Agenten zu bestreiten. Es ist aber offenes Geheimniß, das im Laufe der Jahre, als die welfischen Anaristie nachlieen, die Zinsen dieses Fonds (etwa 2 Millionen Mark) anderen Zwecken auflosten; der königlichen Marie von Hannover und ihren Töchtern wurde seit 1879 eine Pauschale von 240,000 Mark aus dem „Welfenfonds“ gezahlt. Der weitaus größte Theil aber der Rente wird nach allgemeiner Ueberzeugung zur Unterstützung einer ausgedehnten offiziblen Presse verwendet. Dies ist bestritten, aber nicht widerlegt worden. Welches Urtheil diese Presse — und also indirekt der „Welfenfonds“ — in Deutschland angerichtet hat, brauchen wir nicht weiter zu erörtern. Das ist ja jetzt anders geworden: die gewerbdmassige Verhung der Volksgenossen durch bezahlte Federbeiden hat aufgehört. Unstreitig aber würde es in den weitesten Kreisen mit Freuden begrüßt werden und der „neue Kurs“ würde durch Beseitigung einer schlimmen Erbschaft sich selbst den besten Dienst erweisen, wenn der „Welfenfonds“ aufgehoben oder doch unter die oben bezeichnete Kontrolle gestellt würde. Es darf und soll nicht sein, das ein derartiger dunkler Punkt fortwährend in unserer sonst so durchsichtigen Finanzverwaltung besteht. Nach seinem Ursprung wie nach seinen Zwecken und seiner Verwendung ist der Welfenfonds ein unentzuglicher Anaristomus. Warum also wird nicht endlich ein Strich durch diese Hinterlassenschaft einer längst uberwandenen Zeit gemacht? Ob man die Gelder an den Herzog von Cumberland zurückgibt, oder ob man sie der allgemeinen Staatskassa zuführt, oder endlich ob sie für offentliche Wohlthatigkeitszwecke in der Provinz Hannover verwendet werden, dies Alles sind reine Nichtigkeitsfragen, die ganz praktisch und nachstern behandelt werden können.

Zum Nothstand bei den schlesischen Weibern.

Man schreibt uns: Wenn von anderer Seite darauf hingewiesen wird, das während des Winters kein altester Nothstand bei den We-

bern im Glaser Gebirge vorhanden gewesen sei, so stimmt diese Bemerkung mit den Erhebungen überein, welche von beruener Seite in den schlesischen Weberdistrikten angestellt worden sind. Trotzdem bleibt die Thatfache bestehen, daß ein solcher Rothstand zwariger Art unmittelbar bevorsteht, wenn nicht energische Mittel zur Abwehr ergriffen werden.

Die Handwebindustrie, welche in Schlesien von etwa 30.000 Webstühlen ausgeht, ist im Absterben begriffen und die Handwebwaare wird bald keinen Absatz mehr finden.

Es liegen z. B. allein bei der Firma Christian Dierig in Rangsdorf 30—40.000 Stück Handwebwaaren, von denen derselbe nur so wenig verkaufen kann, daß die von ihm beschafften über 2000 Weber (größtentheils in der Grafschaft Glatz) bei fortlaufender Arbeit jährlich erheblich mehr liefern als verkauft werden kann. Dierig hat zur Zeit ein Kapital von fast einer Million in diesen Handwebwaaren drach liegen und verliert jetzt schon jährlich 50.000 Mark Zinsen. Wenn das so weiter geht, hört eines Tages die Arbeit für die Weber ganz auf, und dann bricht ein Rothstand aus, welcher im Moment gar nicht bewältigt werden kann.

Deshalb ist es sehr wünschenswert, daß zur rechten Zeit die rechten Mittel ergriffen werden, um unübersehbares Elend zu verhüten. Diejenigen Behörden und Institute, welche hauptsächlich herbe und gute Waare brauchen, sollten sich an kleinen Schönheitsstücken, wie sie bei der Handwebwaare nicht zu vermeiden sind, nicht stoßen, sondern in umfangreicher Maße Arbeit bei den Webern bestellen. Durch das vom deutschen Offizierverein in den Monaten April und Mai d. J. in Reichenbach zu schaffende Centralbureau für die Organisation der Handwebarbeit wird die Bekämpfung und Abfederung der Waare zu bedeutend erleichtert werden.

Wenn behauptet wird, daß die Weber unzufrieden mit ihrer Arbeit seien, so können wir dem nur vollkommen beistimmen. Ihre Leute bilden gewissermaßen eine Race für sich, sie haben den Rindstall im Zimmer am Webstuhl geliebt, sie können weder die raube Luft, noch harte körperliche Arbeit ertragen. Sie sind aber auch zu jeder andern Arbeit untauglich. Allmählich erst, durch die Gewöhnung der heranwachsenden Generation, werden diese Zustände gebessert werden können. Es ist zunächst wichtig, die Hausindustrieltätigkeit auf solche Artikel zu leiten, von denen mit Sicherheit angenommen werden kann, daß sie noch auf lange Zeit hinaus durch Handarbeit hergestellt und nicht durch Maschinenarbeit verdrängt werden. Und deshalb wäre es sehr dankenswert und verdienstlich, wenn Industrielle solche Handindustrieartikel, die sich in größerem Umfang geschäftlich verwerten lassen, in den bedröhten Handwebdistrikten, namentlich in der Grafschaft Glatz und am Nordabhange des Glatzergebirges einzuführen sich bemühen wollten. Auch hierfür macht die demüthig im Leben tretende Hausindustrie-Organisation die Bahn frei.

Der Begründer und Leiter dieser Organisation, Haupt-

mann von Webell, Direktor des Deutschen Offiziervereins, begt, wie man uns mittheilt, den Wunsch, daß recht viele Firmen sich zur Erweiterung des elden und menschenfreundlichen Unternehmens mit ihm in Verbindung setzen möchten. Bei dem Wohlwollen, welches die Behörden, namentlich auch der Handelsminister, Herr von Bodelschwingh, dem Bestreben des Herrn von Webell entgegenbringen, darf nicht daran gezweifelt werden, daß er das Ziel, welches er sich gesetzt, auch erreichen wird, vor allen Dingen, wenn er auf Seiten der Großindustrie die wünschenswerthe Unterstützung findet. Es gilt, um es noch einmal zu betonen, nicht, einen vorhandenen Rothstand zu beseitigen, sondern einem kommenden vorzubeugen.

Deutsches Reich.

7. Personalveränderungen in der Armee. Aus Berlin wird uns gemeldet: Von den nach alter Tradition am 22. März Allerhöchsten Orts verfügten zahlreichen Personalveränderungen in der Armee werden uns nachfolgende mitgeteilt: Der Abschied wurde bewilligt dem Generalmajor v. b. Knebel, Kommandeur der Gardefeldartillerie-Brigade und zum Kommandeur dieser Brigade Oberst und Jägeradjutant E. M. des Kaisers, Freiherr v. Reubrun v. Eilenburg, bisher Kommandeur des 1. Gardefeldartillerie-Regiments, ernannt. Der Kommandeur des Landwehrbezirks 1 Berlin, Oberst von Fraginien und Niemsdorf wurde zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Kronprinz Friedrich Wilhelm (2. Schlesisches) Nr. 11 ernannt, dessen bisherigem Kommandeur, Oberst v. Benediktow und von Hundenburg unter Verleihung des Charakters als Generalmajor der Abschied bewilligt wurde. Ferner wurde der Adjutant des Generalfeldmarschalls Grafen Blumenhals, Prinz Carolath, Rittmeister à la suite des Dragonerregiments Nr. 12 als Adjutant zum Generalkommando des 6. Armeekorps verlegt. An seiner Stelle als Adjutant bei der 4. Armeekorps-Inspektion tritt Rittmeister von Blumenhals, bisher Gebirgschef im Dragonerregiment Nr. 19. Herr von Blumenhals ist ein Sohn des greisen Feldmarschalls, zu dem er jetzt als Adjutant kommandirt wurde. In den Generalstab wurden u. A. verlegt: Major v. Wilow, bisher Hauptmann im Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreussisches) Nr. 3; Hauptmann Wigthum v. Eckschütz, bisher Premierlieutenant im Grenadierregiment Nr. 11. In den Nebenstab des Großen Generalstabes wurde unter Beförderung zum Rittmeister der Premierlieutenant Hahn vom Dragonerregiment Nr. 10 verlegt. Zur Dienstleistung zum Generalstab auf ein weiteres Jahr wurde u. A. Premierlieutenant Freih. von Jandt vom Jägerregiment Nr. 8 und zur Dienstleistung auf ein erstes Jahr u. A. L. Lomanowitsch, v. Dechow, Premierlieutenant im Dragonerregiment 18. v. Flüge, Premierlieutenant im Infanterieregiment 9, Graf Schlieffen und von Gehlius, Premierlieutenant im Leib-Gardehusaren-

Regiment. Ferner ist der Hauptmann vom Großen Generalstab Johann von Fregend zum Generalstab des 3. Armeekorps und der Oberstleutnant von Hüne genannt v. Hönning zum Generalstab der 29. Division nach Freiburg verlegt worden. Endlich ist dem Kommandeur der 10. Kavalleriebrigade Generalmajor u. d. Decken der erbene Abschied bewilligt und zu seinem Nachfolger Oberst von Hoyer bisher Kommandeur der 37. Kavalleriebrigade ernannt worden. An des letzteren Stelle tritt der Oberst von Kraatz-Koßlau, bisher Kommandeur des ostpreussischen Dragonerregiments Nr. 10.

— Zur Frage der zweijährigen Dienstzeit. Wie das „Deutsche Tageblatt“ antwortet, löst der durch seine tactischen und historischen Werke in weiten Kreisen bekannte Generalleutnant zur Disposition v. Boguslawski in den nächsten Tagen im Verlage von Friedrich Landhardt in Berlin eine Schrift veröffentlicht, wodurch er die Nothwendigkeit der zweijährigen Dienstzeit bei allen Waffengattungen mit Ausnahme der Cavallerie in Vorschlag bringt. Der Verfasser sucht nachzuweisen, daß ohne die dreijährige Dienstzeit gegenüber namentlich in bescheidenem Maßstabe sein müßte, schädlich die Mängel des Dispositions-Umlaufwesens und der Ersatzverhältnisse überzogen und beunruhigt den bei der Jahre zurückgehenden Rest des dritten Jahrganges nicht als eine Stütze, sondern als eine Gefahr für die Armee. Der Standpunkt des Verfassers ist ganz verständig von dem der freisinnigen Partei, da er sogar einen höheren Präsenzstand als jetzt und sehr zahlreiche Ausweichmaßregeln bei Einführung der zweijährigen Dienstzeit für nothwendig erklärt.

— Die Reichsanzlei. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden kaiserlichen Erlass:

„Ich habe aus Ihren Berichten vom 10. d. Mts. mit bedauerlichem Interesse von der bedeutenden Steigerung, welche der Geschäftsbetrieb der Reichsanzlei in allen Zweigen ihrer Verwaltung im abgelaufenen Geschäftsjahre erfahren hat, Kenntnis genommen. Obwohl diese — dem Geschäftsumsatz wie der Höhe des Revenües nach — nicht die erwartete Entlastung nicht als Zeichen einer besonders günstigen Lage der allgemeinen Wirtschaft betrachtet werden kann in so fern sie nicht sowohl in einem Aufschwunge von Handel und Industrie, als vielmehr in einer dem Creditbedürfniß nicht entsprechenden Vermehrung der Circulationsmittel ihre vornehmliche Ursache hat, so ist doch andererseits große der Verwaltungsbereitschaft des verstorbenen Kaisers mit erneuter Bemühen dafür, daß die Reichsanzlei auch unter schwierigeren Verhältnissen es versteht, den an sie heran tretenden Anforderungen des Creditverkehrs in vollem Umfange gerecht zu werden und den Rest der ihr als dem ersten Creditinstitut im Reich zuzuerkennen ist, anzufüllen. Auch das überaus günstige finanzielle Ergebnis zeigt ebensoviele von der Umsicht in der Verwaltung als der Wirtschaft in der Ausführung. Ich beauftrage Sie, allen Theilnehmern meine Anerkennung und Zufriedenheit auszusprechen.“

Berlin, den 18. März 1891. Wilhelm I. R.

In den Reichsanzeiger.
f. Erleichterung im Postwesen. Aus Straßburg i. E. meldet man uns: In der Handhabung der Postordnung ist eine Erleichterung eingetreten, weitere werden hoffentlich bald folgen. Den französischen Grenzbesohnern, die den nahegelegenen deutschen Marktplatz Pro-

71) Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Sobeltsh.

[Nachdruck verboten]

Das wollte auch mir einleuchten, und so fuhr ich denn unerschrocken zum Justizrath Homberg, dem alten Freunde Dornsteln's und Etern's, der mich sehr herzlich empfing und auf der Stelle bereit war, die ganze Angelegenheit, welcher er ein besonderes Interesse entgegenbrachte, zu übernehmen.

Ich hätte meine Mission in Berlin nunmehr für vorläufig erledigt ansetzen können; da mir Homberg indessen gesagt hatte, er würde sich mit möglichster Schnelligkeit über den Stand der Angelegenheit informieren und mir mittheilen, welches Resultat zu erwarten sei, und da fernher noch fast eine Woche bis zum Tage des Zweikampfs vor mir lag, so beschloß ich, in Berlin zu bleiben und, den Rathschlägen Etern's folgend, meine freie Zeit zu benutzen, um mich im Pistolenschießen zu üben. Ich kaufte mir eine geräuschlose Waffe und begann meine Übungen im Atelier. Am ersten Tage kamen mir diese Vorbereitungen für das Duell unsäglich nichtig und lächerlich vor, aber es war, als wüßte der Ernst in mir, als ich erst Etern's die Waffe in der Hand gehabt hatte. Die Frage: was liegt dir am Leben? suchte nicht mehr so häufig von meiner Lippe, und das weltverachtende Lächeln verließ mich vom Gesicht.

Niemand konnte jedoch eine größere Freude an diesem Schießverhören haben, als Peter. Der gute dumme Junge glaubte, die Sportlust sei ganz plötzlich in mir erwacht, und erklärte mir mehrfach in längeren Ausführungen, es sei „bon“, auf diese Weise den Körper zu fühlen und den Blick zu gewöhnen. Er hatte mir auf Cartonpapier eine Art Scheibe gemalt, diese auf einen Kistenrand geklebt und das Ganze auf eine Staffellei praxirt. Während der Übungen selbst wich er nicht von meiner Seite und glorierte jeden Schuß durch eine unglückliche Redensart. Traf ich in's Weiße, so meinte er: „Et tu, Donnerwetter, der Lauf muß sich ein Bißchen gebogen haben!“ — traf ich in's Schwarze, so rief er: „Alas! das war einmal bon!“ und schlug die Kugel in's Centrum ein, so verbeugte er sich gravitätisch und gratulirte mir in feierlicher Weise.

Es war am vierten Tage nach meiner Ankunft — in der reinen Morgenluft — als ein starkes Klingeln der Hausglocke mich bei meiner gewöhnlichen Übung überholte.

„Das ist Herr Brandau — ich hör's am Ton“, meinte Peter und sprang hinaus, um zu öffnen.

Ich stellte die Scheibe bei Seite und legte die Waffe fort — es war unnötig, daß der Schwärzler mich bei meiner feierlichen Beschäftigung vorand.

Peter schien sich indessen gerirt zu haben. Brandau pflegte gewöhnlich mit einem lauten Halloß bei mir einzutreten — statt dessen hörte ich durch die geöffneten Thüren klästernde Stimmen, die erst allmählich lauter wurden.

„Aber ich kann doch nicht mehr thun, meine Dame“, sagte Peter, „als Ihnen versichern, daß Herr Werner nicht da ist!“

„Der Portier hat mir aber mitgeteilt, Herr Werner sei ganz bestimmt noch nicht ausgegangen.“ — er muß also noch anwesend sein!“

„Der Portier ist ein Esel, meine Dame, er weiß von nichts.“

„Er ist selber ein Esel und weiß von nichts“, tönte nunmehr sehr energisch die mir wohlbekannt klingende Stimme dazwischen, — „geh' Er zum Teufel und laß' Er mich ein!“

Im selben Augenblick schon rauschten Frauenkleider durch das Vorzimmer, dann wurde die Thür zu meinem Atelier weit aufgerissen — die Fürstin Katarina Johanna stand auf der Schwelle.

„Oh nun, Er Schlingel!“ rief sie, den Kopf zu dem ganz verduht hinter ihr stehenden Peter zurückwendend, — „ich wüßte ja, daß Er mich belogen hat! Wer ist nun der Esel?“ — und, mir beide Hände zum Grusse entgegenstreckend, trat sie rasch auf mich zu.

„Guten Morgen, mein lieber Werner! Sie sehen, ich habe mir den Eintritt bei Ihnen erklären müssen — aber das schadet nichts: ich bin es gewohnt, durch Kampf zum Ziele zu kommen. . . Lassen Sie nur ruhig Ihre Morgenjagd auf und läßt Sie sich nicht so ängstlich zu — ich gebe wenig auf den äußeren Menschen — wenn mir nur der Innere zuplatzt! . . . Darf ich Platz nehmen? Ich habe Rangschuß mit Ihnen zu besprechen — das wird nicht so rasch gehen.“

Noch immer in halber Befangenheit über das gänzlich unerwartete dieses Besuchs wollte ich der Fürstin einen Stuhl heranziehen, wachte dann Peter, sich zu entfernen und schloß die Thür.

„Ich bin allerdings etwas erstaunt, Sie so unerwartet hier zu sehen, gnädigste Durchlaucht“, begann ich zögernd, — und muß um Entschuldigung bitten, daß ich mich vor Ihnen in nicht sehr schicklicher Costüme präsentire . . . Gestatten Sie, daß ich in Eile meinen Anzug wechsle? — Vielleicht darf ich Ihnen inzwischen eine Entschuldigung vorlegen lassen?“

„Lassen Sie Beides, wenn ich bitten darf! Einer Entschuldigung bedarf ich nicht, und Ihren Morgenanzug finde ich sehr hübsch. . . Kommen wir zur Sache. Ich habe befohlen telegraphisch die Nachricht erhalten, daß Sie sich in meinem Sohne, dem Prinzen Felix, duelliren wollen. Ist das wahr?“

Nun hatte ich mit einem Schlage die Sachlage überschaut. Denn Bernat hatte ihre Drohung ausgeführt.

„Es ist wahr, Durchlaucht“, entgegnete ich. „Sie wissen es und werden nicht im Stande sein, den Zweikampf zu verhindern — weshalb soll ich es also leugnen!“

Die Worte reuten mich fast, als ich sie ausgesprochen hatte. Die Fürstin warf mir einen Blick zu, der mir in die Seele schmitzte. Es lag eine tiefe Trauer in ihm.

„Erzählen Sie mir — was hat es gegeben?“ fuhr sie herrlich fort, aber ihr Ton idyllisch sofort aus, als sie merkte, daß ich mit der Antwort zögerte — er wurde wieder und uniger. „Kann ich das nicht verlangen? Handelt es sich nicht um das Leben meines Sohnes? meines Einzigen? — Ueber Herr Werner, Sie wissen ja nicht, welche schwere Beüßungen mir der Himmel in diesem letzten Jahre auferlegt hat! Wüßten Sie es, so würden Sie vielleicht a höheres Weikind mit erer armen Frau — und einer noch ärmeren Mutter haben!“

Ein schüchternes Lutz flana durch ihre Stimme. Im Augenblick das das herrliche Wesen, das sie sonst charakteristische, geschwunden. Sie sah bedröhten und müde aus und er schien mir plötzlich um Jahre gealtert in der kurzen Zeit, die zwischen meinem Aufenthalt in Eitburg und heute lag.

„Ich verneigte mich. „Nun gut, Durchlaucht“, entgegnete ich, „auch auf Ihre letzte Frage will ich Rede stehen. Ich kann mich kurz fassen. Prinz Salau hat sich in das Herz meiner Braut hineinzuweisen gewußt und mich um meine Liebe, mein Glück und meine Zukunft betrogen. Das ist Alles, aber ich meine — genug.“

Die Fürstin nickte gedankenlos. „Das ist genug“, wiederholte sie monoton, „mehr als genug. Uub.“ fuhr sie fort, während ihr Blick mich mit dem Ausdruck stehender Bitte umfaßte, „es ist gar keine Hoffnung vorhanden, daß die verwirren Herzen noch einmal den rechten Weg finden könnten?“

„Nein“, erwiderte ich hart, „keine.“

Nun war es vorbei mit der Fassung der schwer geprägten Frau. Sie sprang auf und trat an das Fenster, um die Thürhüter zu verbergen, die ihre Wangen neigten. „Welch' unglückliches Geschick ist es, das mich seit Jahren

dulle zuführen, dann aber wieder selbigen Tages nach Hause zurückkehren, ist der Eintritt in das Reichsgebiet auch ohne Paß gestattet worden. Ferner sind die an Grenzübergangsstationen den Dienst überwachenden Regimentsoffizieren angewiesen worden, dahin zu wirken, daß Uebergriffe seitens der Grenzbarriere nicht vorkommen. Die durchreisenden Passagiere des Orient-Express-Buges (Paris-Wien-Konstantinopel) sind der Paßverordnung nicht unterworfen, und verläßt, daß demnächst wieder der Besitz eines durchgehenden Biletts (z. B. Nancy-Karlsruhe) als genügende Legitimation erachtet werde.

Ausland.

Zur parlamentarischen Lage in Oesterreich wird uns aus Wien geschrieben: Der Führer der ehemaligen Majorität, Graf Johanna, hat gestern die Slovener, die Merkanten, die Kroaten und Rumänen zu etwa 50 Mitgliedern umfassenden Klub vereinigt, dem sich möglichst viele noch die antiklerikale Gruppe Plehansky anschließen wird. Nach dieser Parteibildung erscheint die Möglichkeit eines Zusammenschlusses des Grafen Johanna mit der deutschliberalen Partei endgültig ausgeschlossen. Da Graf Johanna auf die Unterstützung der Jungesuchen unmöglich rechnen kann, so würde er selbst mit den politischen Abgeordneten nicht über die Mehrheit des Hauses verfügen. Unter solchen Umständen darf die gestrige Parteibildung als das Korollar zu der bevorstehenden Vereinigung der Deutsch-Liberalen mit den Polen und den konservativen Großgrundbesitz angesehen werden. Graf Johanna wird als Führer der Opposition in staatsrechtlichen Fragen über ca. 120 Stimmen verfügen, von denen jedoch in rein politischen Fragen, wie die Schulgesetzgebung u. dgl., etwa 30 Stimmen in Wegfall kommen dürften.

Aus Galizien wird uns berichtet: Wie aus Lemberg geschrieben wird, sind innerhalb der altorthodoxen Partei infolge der Verhinderung über die Niederlage bei den jüngsten Reichstagswahlen Mißthätigkeiten ausgebrochen. Man beschuldigt den Führer der Altorthodoxen, Antonowicz, allzu großer Naivität und ist mit der Faltung des Parteiorgans „Gyromonoja Rus“ unzufrieden. Die verlaute, ist Antonowicz bestimmt worden, um seine Pensionierung einzukommen, damit es seine volle Unabhängigkeit gewinne, und die Redaktion des „Gyromonoja Rus“ soll den Händen des bisherigen Leiters entzogen und gründlich reorganisiert werden.

Die Italiener in Aethiopien. Es scheint, daß die Lage der Italiener in Aethiopien in Folge der kaum

noch zweifelhaften Treulosigkeit des Negus Menelik eine sehr ernste werden wird. Die Römischen Zeitungen veröffentlichen heute ein Telegramm des Bureau's Hirsch berichtet, folgende offizielle Note:

Da Zweifel über die Bedeutung des Artikels 17 im Vertrage vom 2. Mai 1889, welchen der Graf Antonelli mit Abessinien abgeschlossen, bestehen haben, glaubte die italienische Regierung den Grafen Antonelli an den Hof Meneliks senden zu müssen, um die vorhandenen Zweifel zu beseitigen. Da aber beide Parteien nicht übereinkommen konnten, hat Antonelli am 11. Februar Menelik verlassen und sich in Galla nach Italien eingeschifft.

Schießen gegen Schneewälle. Man schreibt uns aus Petersburg: Am Mittwoch, den 6. März fanden auf Anregung eines deutschen Ingenieurs auf dem Artilleriepolygon in der Nähe von Kolpino ein Versuchsschießen gegen Schneewälle statt. Es waren zwei Brustwehren erbaut, welche aus einer Entfernung von 600 Meter durch die Feldartillerie beschossen wurden. Die Geschosse drangen in die Wälle nur 18 Fuß tief ein. Im Ernstfall würde man diese Wälle weniger breit herstellen können, da die Artillerie ja aus bedeutend größerer Entfernung operieren würde. — Es fand ferner vor Kurzem auch ein Infanterieschießen gegen Schneewälle statt. Unter Anwesenheit des Oberst dr. 2. Infanteriebrigade, General-Lieutenant Graf Borch, hatten die Truppen des 81. Infanterie-Infanterieregiments einen Schneewall von ca. 50 Fuß Länge, 18 Fuß Breite und 4 1/2 Fuß Höhe errichtet. Hinter dem Walle waren, in gleicher Entfernung voneinander, drei Schelben Nr. 1 und eine Scheibe mit sechs Figuren aufgestellt; auf jede derselben wurden drei Salven abgeschossen und zwar aus viererlei Entfernungen: auf 800, 400, 200 und 100 Schritt. Die Durchschlagkraft der Geschosse durch den Wall war auf 100 Schritt — 9 Fuß, auf 200 Schritt — 5 Fuß, 7 Zoll, auf 400 Schritt — 4 Fuß, 7 Zoll, auf 800 Schritt — 4 Fuß. Daraus kann man ersehen, daß im Falle von Kreisoberungen in Winter der Schnee sich vorzüglich als Deckungsmaterial für die Truppen eignen würde, besonders da im Winter die Erdarbeiten infolge des getrockneten Bodens sehr schwierig sind.

Bauernangelegenheit in Rußland. Unter Petersburger Correspondent schreibt: Bezüglich des von uns schon mitgetheilten Gesetzes über die Unveräußerlichkeit und Unverfällbarkeit des Bauernlandbesitzes kann er wie noch nachtragen, daß sich die Verfaßtheit des projectirten Gesetzes nicht erziehen soll auf die Souveränität des Zarthums Polen, die baltischen Gouvernements, Transkaukasien und die Gouvernements und Gobiets Sibiriens. Angeregt ist das Gesetzprojekt im Ministerium des Innern dadurch, daß schon fast die 70er Jahren bestehende Klagen bei genanntem Ministerium eingelaufen sind, daß die Bauerngemeinden in letzter sich festernden Wahlstube des ihnen zugewiesenen Landbesitzes verlustig gehen. Im Reichsrathe erwartet man höchst unumwundene Debatten über die neue überaus wichtige Gesetzesvorlage, die von einer Kommission unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten von Plehwe ausgearbeitet ist.

Aus Livland. Wie uns aus Petersburg gemeldet wird, hängt nun gegen die bisher in der besseren lettischen Gesellschaft dominierende deutsche Sprache im Familienverkehr die lettische Presse an, energisch Front zu machen. Die in Riga erscheinende und sehr verbreitete lettische Zeitung „Dienas Vaga“ erläßt einen energischen Appell an die Letten, auch im Familienverkehr und Gesellschaftsleben sich von dem Deutschthum und der deutschen Sprache frei zu machen. Eines Sinn hätte in der heutigen Zeit nur die Reichs- oder die Volkssprache, d. h. die Lettische.

Cholera in Tripolis. Aus Konstantinopel meldet man uns: Fast gleichzeitig mit dem Erscheinen der Cholera in Antiochia, Chama und Chonia, wodurch Beirut schon von der Cholerahegare befreit wurde, ist diese Epidemie plötzlich in Tripolis seit dem 26. v. M. heftig ausgebrochen. Man schreibt dies Einbringen der Cholera in Tripolis der in letzter Zeit fahrlässiger gewordenen Handhabung des Sanitätsordens zu. Wo ein solcher wirklich streng gehandhabt worden, da hat er sich auch als sehr nützlich erwiesen. Des Aufstehens der Cholera in Tripolis hat nun in Beirut eine große Panik hervorgezogen; viele Familien, dyrische wie muslimantische, haben sich nach dem Libanon geflüchtet. Der Generalgouverneur in Beirut hat zwar aus Konstantinopel strenge Befehle bezüglich der Aufrechterhaltung des Sanitätsordens gegen Tripolis bekommen, aber die Deputierten verlassen sich hierauf nicht, da es in letzter Zeit vorgekommen ist, daß man den Kordon für Geld hat passieren können.

Personalveränderungen in der Provinz.

Reg.-Bez. Merseburg. Der der königlichen Regierung zu Merseburg überleitende Regierungs-Richter Dr. jur. Bornemann ist in das dortige Regierungs-Collegium eingetriten, der Bürgermeister der Stadt Zumbach, Siegel, und der Bürgermeister der Stadt Eschschütz, Seeger, sind als solche auf weitere zwölfjährige Amtsperioden wieder gewählt und bestätigt worden.

Reg.-Bez. Magdeburg. In der Stadt Magdeburg ist der königliche Gerichts-Richter Dr. jur. Walther Dehler zum belobten Stadtrathe auf zwölf Jahre, vom Tage der Einführung in sein Amt ab, gewählt, in der Stadt Gröningen der Bürgermeister Wülfel auf weitere zwölf Jahre, vom 15. Januar 1892 ab wieder gewählt und diese Wahlen sind bestätigt worden. Am Gymnasium zu Ullrichsleben tritt der Oberlehrer Dr. Grotz vom 1. April d. J. in den Ruhestand. Der bisherige Landrat des hiesigen Landkreises, Ritterschultheiß Richter in Bitterfeld ist vom 1. April 1891 ab als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Ullrichsleben angestellt worden. Die Beherren Hope aus Magdeburg ist zur Hilfslehrerin an den hiesigen Volksschulen bestellt, der Schul-

amtskandidat Benz aus Hülftlingen zum zweiten Lehrer in Meisdorf, der Schulkamtskandidat Beme aus Magdeburg zum letzten Lehrer in Farnersleben provisorisch bestellt; der Lehrer Pröbster aus Melau zum Lehrer an den hiesigen Volksschulen zu Ullrichsleben, der Lehrer an den hiesigen Volksschulen zum Lehrer in Heberode, der Lehrerin Sandermann zu Hakenborn die Erlaubnis zur Fortführung der hiesigen Volksschule in Ullrichsleben widerrichtlich erteilt, der Lehrer Tappner aus Weinmünde zum Lehrer an den hiesigen Volksschulen zu Magdeburg ernannt worden. Durch den Tod ihres Mannes erledigte Wittwen sind zu Saldau H. in der Oberförsterei Kurgalitz, im 1. Mai d. J. ab dem Förster Weerwald zu Blanken, Oberförsterei Blanken, übertragen worden.

Veränderungen in den Pfarrstellen der Provinz.

Durch die Verlegung ihres Inhabers ist die Pfarrstelle zu Dornes, Diöcese Wehlens, erledigt worden. Dieselbe unterläßt der freien kirchengehörigen Besetzung und gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 805 Mark. Zur Stelle gehört eine Kirche. Die Verlegung erfolgt diesmal durch die Rückübernahme mit Konfuzens der Gemeindevahl. Bewerbungen sind bis 15. Mai d. J. bei dem hiesigen Konsistorium einzureichen. Durch Verlegung ihres Inhabers ist die hiesige Pfarrstelle zu Gröningen, Diöcese Gröningen, erledigt worden. Dieselbe steht unter dem Patronat des Magistrats zu Gröningen, welcher der Gemeinde drei Kandidaten zur Wahl zu präsentieren hat und gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 855 Mark, einschließlich 323 Mark aus dem Pfarrvermögen. Durch Verlegung ihres Inhabers ist die hiesige Pfarrstelle zu St. Marien in Halberstadt, Diöcese Halberstadt, erledigt worden. Dieselbe gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 1468 Mark. Wegen event. Erhöhung dieses Betrages auf das Normalmaß bleibt weitere Verfügung vorbehalten. Die Wahl des Predigers erfolgt durch die Gemeinde aus drei vom Konsistorium präsentierten Kandidaten. Durch die Pensionierung ihres Inhabers wird die erste Pfarrstelle an der St. Katharinenkirche in Salzwedel mit dem 1. April d. J. erledigt werden. Dieselbe steht unter dem Patronate des Magistrats, besteht aus 2660 Mark. Zur Stelle gehört eine Kirche und eine Kapelle. Die erledigte evangelische Oberpfarrstelle zu Jena, in der Diöcese gleichen Namens, ist dem bisherigen Predigamt-Kandidaten Martin v. Gerlach, bestellbar. In der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Fehrbellin, in der Diöcese Fehrbellin, ist der bisherige Predigamt-Kandidat Friedrich Otto Günther, der der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Uelzig, in der Diöcese Uelzig, der bisherige Pastor in Wolfenbüttel, Paul Gotthard Wolf, berufen und bestätigt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Ständesamt Halle a. S., Meldung vom 21. März.

Angeboden: Der Buchbindermeister Gustav Müller, Seifenstraße 15, und Frau Kömper, Seifensstraße 36. — Der Drogeriebesitzer Max Krüger, Leipzig, und Margarethe Schön, am Marktstraße 21. — Der Drechsler August Schick, am Wallstraße 14, und Marie Diebenbach, Seifensstraße 10. — Der Kaufmann Ernst Wilhelm, Magdeburgerstraße 30, und Friederike Becke, Gutzkowstraße 31a. — Der Schneider Ernst Witt, Gutzkowstraße 18, und Karoline Wittig, Albrechtstraße 18. — Der Fischer Otto Wenzel, Gieschkestraße, und Anna Hobe, Galle. — Der Buchbinder Alfred Scholz, Dierowitz, und Emma Schade, Grimm.

Bestellungsveränderungen: Der Ritter Ernst Löber, Schillerstraße 15, und seine Frau, Albrechtstraße 15. — Der Kaufmann Rudolf Weiske, Reuststraße 2, und Hedwig Ernst, Brunnenstraße 6. — Der Goldarbeiter Franz Weder und Hedwig Böttcher, Martinstraße 9. — Der Former Wilhelm Zehle und Ottilie Alexander, Albrechtstraße 22, und Hedwig Ernst, Albrechtstraße 22. — Der Herrschaftl. Diener Friedrich Böber, am Steinstraße 3, und Hedwig Kugler, a. d. Markstraße 3. — Der Feilwäherer Friedrich Günter und Christiane Willens, Albrechtstraße 39. — Der Ingenieur Dr. med. Karl Seibert, Wartensberg 119, und Elisabeth Seibert, Lindenstraße 8. — Der Buchbinder Otto Müller, Albrechtstraße 31a, und Anna Gummel, Martinstraße 16. — Der Buchhändler Dr. phil. Albin Schaff, Magdeburg, und Elisabeth Meißner, Magdeburgerstraße 36. — Der Kaufmann Wilhelm Gottschalk, Berlin, und Anna Hobe, Albrechtstraße 3. — Der Fährer Gustav Dietz, Albrechtstraße 119, und Louise Hahn, Reuststraße 2. — Der Buchbindermeister August Bernack, Schulberg 4, und Otto Wäcker, Albrechtstraße 5. — Der Postkassierer Franz Mohr, Nebelwende, und Margarethe Hahn, Albrechtstraße 6.

Geboren: Dem Kaufmann Julius Schwarz 1. E. Clara Charlotta, Albrechtstraße 22. — Dem Müller Paul Renner 1. E. Alfred Johannes, Albrechtstraße 3. — Dem Buchbindermeister Friedrich Ernst Schöneborn 1. E. Louise Emilie Bertha, Albrechtstraße 4. — Dem Verlags-Beamten Eugen Meyer 1. E. Hedwig, Albrechtstraße 13a. — Dem Bauarbeiter August Kitzmann 1. E. Rosa Sally Karoline 4. — Dem Zimmermeister Robert Götter 1. E. Ruthe Emma Gertrud, Albrechtstraße 13. — Dem Maurer Adolf Meßing 1. E. Hedwig Ida Gertrud, Albrechtstraße 25. — Dem Kaufmann Kurt Dörmann 1. E. Hedwig Helene Martha, Brunnenstraße 3. — Dem Richter Hermann Rothkopf 1. E. Clara Marie, Brunnenstraße 5. — Dem Vater Otto Martha 1. E. Martha Emma Frieda, Schulberg 7. — Des Kaufmanns Julius Schwarz 1. E. Hedwig, Albrechtstraße 22. — Des Handwerkers Hermann Sankel 1. E. Carl 5. E. Minni. — Des Sanitätsbeamten Hermann Schumann 1. E. Anna Marie 1. E. Paul 4. E. — Des Sanitätsbeamten 1. E. Hedwig, Albrechtstraße 13. — Elise Thiele 21. E. Hedwig 9/10. — Die Wittwe Johanne Christiane Lange geb. Ohme 70 J., Seidenstation. — Des Schauspielermeisters Franz Hoffmann Ehefrau Anna Friederike geb. März 61 J., Albrechtstraße 1.

Am Saule der Woche verstarben an: Darnitzsch 8, Tuberkulose 3, Schlaganfall 1, Nervenleiden 3, Entzündung 4, Sepsis 1, Bakterienruhr 1, Cholera 1, Speiseröhrenkrebs 2, Malenleiden 1, Unbekanntes 3, Verdauungsleiden 1, Nierenleiden 1, Typhus 1, Unterleidenleiden 1, Wundheilungsleiden 1, Scharlach 2, Scharlach 1, Gicht 1, Rheumatisches 2, Altersschwäche 1, Gehirnerkrankung 1, Pfortader 1, Drüsenleiden 1, Schwäche 1, Scharlach 1, Darmleiden 1, Vergiftung 1.

Ulmanen 46. Hierunter befinden sich 6 in hiesigen Krankenhäusern verlebene Ortsfremde.

Aus dem Geschäftsversteher. Gummi-Waaren-Fabrik Paris von S. Renée, Paris.

Feinste Spezialitäten. Zolli. Versand durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Special-Preisliste in verschloss. Couvert gegen Eins. v. 20 J. in Briefen.

verfolgt! Klage sie. Wie mußte ich kämpfen, um mit meine Kraft zu erhalten, und nun bricht Alles, Alles über mich zusammen! Keine Hoffnung mehr, keine Aussicht auf Besserung, kein Lichtblick! O — es ist hart — verzweiflungsstark! — Wie konnte mit Feltz das antworten! Mühe er nicht wissen wie schwerlich er mich durch seine Thorheit treffen würde? ...

Die wunde ich haltig nach mit um. „Ja, eine Thorheit ist's“, wiederholte sie, „aber eine wohlüberlegte! Ich kenne mein eigenes Blut. Feltz ist ein Doyen, und er setzt durch, was er will. M'neinen Tanten entgegen ließ er sich aus der Arme verabschieden — er wird auch das Mädchen, das er Ihnen, Sie Aernter, geraubt hat, heiraten — obwohl er weiß, daß er mit dieser Mesalliance sich selbst am meisten schädigt! Welch ein Thor ist er, wenn er glaubt, der Reichsgraf würde sich ärgern, daß abermals Einer der Salau's mit einer Bürgerlichen vor dem Altar tritt! Im Gegenteil! — dieser kraße Egoist wird das Ereignis mit Freuden begreifen und in gewohnter gefälliger Weise gegen uns ausnützen!“

Die Fürstin drückte ihr paritätisches Lächeln gegen die Augen und ließ sich abermals nieder. „Da floge und flage ich“, fuhr sie fort, während sie das Dattistuch in nervösem Fingerzitter zerfetzte, „und Sie wissen noch nicht einmal, wie folgenschwer dieser neue unüberlegte Schritt meines Sohnes für uns werden kann! Der Prozeß, dem wir mit unserem Lebensretter, den Reichsgrafen zu Salau-Salau, seit Jahren führen, steht vor der Entscheidung, und diese wird aller Wahrscheinlichkeit nach ungünstig für uns ausfallen. Dann aber ist nicht nur Erbverminderung, sondern auch unser Leben, sondern auch das Wohl der Fürstentümer verlustig gehen, und mehr noch — wir werden zu armen Leuten werden, denn ich habe den größten Teil des Privatvermögens meines verstorbenen Mannes für die Verbesserung unserer Besitzungen aufgewendet. Feltz weiß das, er weiß Alles — und in seinem wilden zügellosen Trotz verliert er das Schicksal, das uns bevorsteht, noch zu übertrumpfen! Wie soll das enden?“

Eine tiefe Verzweiflung klang aus den Worten der Fürstin heraus. Wo war das Selbstbewußtsein, das sie sonst so gern zur Schau trug, geblieben? — Ich befand mich in seltsamer Lage dieser Frau gegenüber. Sie dauert mich, aber den Trost, den sie von mir verlangte, konnte ich ihr nicht geben. Ich achte, was sie wollte, obwohl sie es noch nicht ausgesprochen hatte — sie hielt mich für den Einzigen, der das letzte Schicksal ihrer Hoffnungen noch einmal dem Faden zuzutreiben könnte. ...

Die Hände auf dem Rücken gefaltet, schritt ich im Zimmer auf und nieder. Ich fühlte gewissermaßen, wie ihr Blick verfolgte und wie ihr Auge angittwillig an jeder meiner Bewegung hing.

Feltz!

(Fortsetzung folgt.)



Gardinen

empfehl in großer Auswahl

H. C. Weddy-Poenicke.

Gardinen-Reste und abgepaßte einzelne Fenster zu ermäßigten Preisen.

Amtliche Bekanntmachungen.

3 1/2 % Anleihe der Stadt Halle a. S. vom Jahre 1886.
Die Anhaber von Anleiheacten obiger Anleihe benachrichtigen wir ergebend, daß auch in diesem Jahre eine Auslosung derselben nicht stattfindet, die vorgeschriebene Tilgung vielmehr durch Ausbezahlung und Verrechnung von 77600 Mark Anleiheacten aus den noch unbezogenen Beständen bewirkt worden wird.
Halle a. S., den 16. März 1891. Der Magistrat.

Die Lieferung des für das Rechnungsjahr 1891/92 erforderlichen Bedarfs an **Papier, Schreibmaterialien** und sonstigen **Büreaubedürfnissen** der hiesigen Kommunal- und Polizei-Verwaltung soll unter den im **Stadtschreibmaterialien** einzulebenden Bedingungen an den Mindestfordernden vergeben werden.

Beifällige Angebote sind unter **Beifügung von Proben bis 1. April** ev. an das Stadtschreibmaterialien einzureichen.

Die Lieferung erstreckt sich auf ca. 2 Ries Briefpapier, 34 Ries Kangleipapier, 90 Ries Conspapier à Ries 1000 Bogen, 2200 Bogen, 1600 Bogen Kleinbedeckpapier, grau und blau, 500 Bogen Schreibpapier, 700 Bogen Blauschwarz, 78 Dugend Bleistifte, 12 Dg. Notizstifte, 27 Dugend Blaustifte, 190 Groß Stahlfedern, 24 Dugend Stahlfedernhalter, 4 Kilo Oblaten, 6 Kilo Siegelwachs, 75 Flaschen rote Tinte, 65 Flaschen schwarze und blaue Stempelfarbe, theils mit, theils ohne Del, und 43000 Stück Briefumschläge verschiedener Größe.
Halle a. S., den 21. März 1891. Der Magistrat. Staudé.

Auslosung der 3 1/2 % Halle'schen Theater-Anleihe vom Jahre 1883.

Bei der am 12. März d. J. stattgefundenen Auslosung obiger Anleihe wurden gezogen die Nummern: 70, 109, 143, 169, 359, 447, 543, 716, 805, 832, 897.

Die Anhaber dieser Schuldverschreibungen fordern wir hierdurch auf, den Kapitalbetrag derselben **vom 1. October d. J. ab** bei unserer **Schuldverschreibung** gegen Rückgabe der Stücke und der dazu gehörigen Coupons und Talons zu erheben und bemerken hierbei, daß mit dem gedachten Tage die Verzinsung der ausgelosten Stücke aufhört.

Aus der vorjährigen Verlosung ist noch im Rest verblieben Nr. 891.
Halle a. S., den 13. März 1891. Der Magistrat. Staudé.

Auslosung der 4 pCt. Halle'schen Stadtanleihe vom Jahre 1882.

Die Anhaber der am 12. März d. J. ausgelosten Stücke obiger Anleihe sind zwar:

Lit. A. Nr. 107, 187, 246, 287, 328, 370, 397, 402, 422, 432, 452, 482, 714, 844, 847, 866, 877 à 1000 Mark.

Lit. B. Nr. 926, 943, 951, 1036, 1042, 1077, 1083, 1242, 1287, 1365, 1591, 1595, 1639, 1672, 1716, 1786, 1860, 1870, 1886 à 500 Mark.

Lit. C. Nr. 1931, 1964, 1983, 2007, 2013, 2036, 2062, 2085, 2125, 2161, 2240, 2258, 2261, 2274, 2281, 2306, 2365, 2371 à 200 Mark.

fordern wir hierdurch auf, die **Einzahlung** derselben **vom 1. Octob. d. J. ab**, an welchem Tage die Verzinsung aufhört, bei unserer **Schuldverschreibung** gegen Rückgabe der Schuldverschreibung und der zugehörigen Coupons und Talons bewirken zu wollen.

Aus früherer Verlosungen sind noch nach zur Einzahlung gebracht, die Schuldverschreibungen:

1. von der Anleihe von 1867 à 4 1/2 %
Lit. B. Nr. 1324 bis 1327, 3826 bis 3830.
Lit. C. Nr. 4325 und 5084.

2. von der Anleihe von 1882 à 4 %
Lit. A. Nr. 89.
Lit. B. Nr. 1115
Lit. C. Nr. 1998, 2066, 2157, 2282 und 2394.

Halle a. S., den 13. März 1891. Der Magistrat. Staudé.

Der am 30. September a. pr. hinter den Schriftsteller **Emil Dente** von hier erlassene Steckbrief wird hiermit aufgehoben.
Halle a. S., den 21. März 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Maurer **Karl Ernst Schoenfelder**, geboren am 28. September 1855 zu Eisenstadt, zuletzt in Eisenstadt wohnhaft, jetzt in unbekannter Abwesenheit lebend, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Vergehens gegen §§ 120, 43 Straf-Ges.-Buchs verhängt.

Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern. J. 3852/90.
Halle a. S., den 19. März 1891.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 35 Jahre, Größe: 1,68 Mr., Statur: mittel, Haare: hellblond (schüßig), Stirn: hoch, Bart: Henri quatre, fuchsig, Augenbrauen: hellblond, Augen: blau, besonders groß, Nase: gewöhnlich, Mund: groß, Zähne: vollständig, Rinn: rund, Gesicht: rund, Gesichtsfarbe: gelblich, Sprache: langziehend deutsch, Bekleidungsart: abgetragenere brauner Anzug, schwarzer Schlapphut. Besondere Kennzeichen: auf einem Arme tätowirt.

Berlin und Dresden von H. Kretschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 12, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Pappel-Auktholzauction

für Stellmacher, Drechsler etc.
78 Stück Schneidestoge von zusammen 69 88 cbm,
12 „ „ schwache Stämme von „ 172 „
40 Säulen starkes und schwaches Pappholz
sollen am **Donnerstag, den 26. d. Mts., von 8 Uhr Vormittags an**, auf dem Nordriedhofe unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Halle a. S., den 19. März 1891. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1883 ist leitens der hiesigen Sparkasse
der Pfennig-Sparkassen-Verkehr

eingeführt worden, zu dem Zwecke, demjenigen Theile des Publikums, welchem die Einzahlung größerer Beträge bei der Sparkasse nicht möglich ist, Gelegenheit zu bieten, bereits Beträge von **10 Pfennigen** an durch den Anlauf von **Sparmarken** zurückzugeben, um die letzteren demnach auf Karten zu je 10 Stück vereinigt, bei der **Sparkasse als Einlage = 1 Mark** einzahlen zu können.

In richtiger Erkenntnis dieser wirtschaftlich erziehlisch wirkenden, segensreichen Einrichtung hat denn auch das Publikum bisher verhältnismäßig großen Antheil an derselben genommen und betrug z. B. bereits Ende 1890 die lediglich durch Sparmarken belegte Summe **23,379 Mark = 233,790 Stück Markten**.

Dieser Erfolg stellt sich noch günstiger, insofern viele der Sparer, deren Spar-Sinn durch das Marken-Spielen überhaupt erst geweckt worden ist, nach Erlangung eines Sparbuchs, Beträge von 1. Mark an bei der Kasse baar eingezahlt haben.

Immerhin ist nicht zu verkennen, daß ein größerer Theil der Bevölkerung der Pfennig-Sparkassen-Einrichtung sich noch verschließt. Wir weisen daher hiermit von Neuem auf deren wirtschaftliche Vortheile hin, und geben gleichzeitig nachfolgend eine Nachweisung der bestehenden **Marken-Verkaufsstellen**, insofern wir die Anhaber derselben unter dem Vorwande des Dankes für ihre bisherige erfolgreiche Thätigkeit bitten, den gemeinnützigen Fortsetzungen der Markte an fernherzu zuwenden zu wollen. An alle übrigen Bürger, welche durch ihre Beruf oder ihr Verhältnis als Arbeiter der heilsame Veranstaltung in besonderer Weise zu unterstützen vermögen, richten wir gleichzeitig das Ersuchen, weitere Verkaufsstellen zu übernehmen.

Wir bemerken dabei, daß die Sparmarken leitens unserer Kasse den Verkaufsstellen gegen Barzahlung abzugeben, die Kar. an sowie die die Verkaufsstellen bestehenden Schulden dagegen kostenlos, verabsichtigt werden, und daß, nach Abgeben von der geringen Mühe, persönliche Opf. aus der Übernahme einer solchen Verkaufsstelle nicht entfällt. Beifällige schriftliche oder mündliche Anmeldungen werden von uns oder unserer Kasse gern entgegen genommen werden.
Halle a. S., den 20. März 1891.

Das Directorium der hiesigen Sparkasse.

gez. Schmidt.

Verkaufsstellen

für Sparmarken der hiesigen Sparkasse zu Halle a. S.

1. **Beyer, W. F.**, Kaufmann, Leipzigerstraße 84,
2. **Endenbofel**, Kaufmann, Breitstraße 29,
3. **Eisenbahn-Vertriebsamt Wittenberge** 2. Hptg.
4. **Paulberg, Hermann**, Kaufmann, Dreybachstr. 30.
5. **Wade, J. A.**, Kaufmann, Leipzigerstraße 24.
6. **Wäfer, F. W.**, Kaufmann, große Klausstraße 32,
7. **Gundlach, F.**, F. pr. handla, Breitstraße 18,
8. **Partsch, P.**, Kaufmann, Leipzigerstraße 40,
9. **Haupt, Kaufmann**, Leipzigerstraße 27,
10. **Seibertel, F.**, Kaufmann, Moritzthor 5,
11. **Hille, H. F.**, Kaufmann, Geißestraße 71,
12. **Hund, Kaufmann**, Verrenstraße 10.
13. **Krammisch, C. A.**, Inhab. W. G. Wächter, Kaufmann, Neue Promenade 16,
14. **Kunze, Lehrer**, Demitz,
15. **Kallach, Kaufmann**, Zwingerstraße 22,
16. **Matthes, C.**, Kaufmann, Steinthor 6,
17. **Wetens, S. F.**, Kaufmann, Langestr. 21 und Hospitalplatz 1,
18. **Reißer, G.**, Kaufmann, Karlstraße 15,
19. **Reichardt, A.**, Kaufmann, Giebichenstein,
20. **Wheanus, Uhrmacher**, Albrechtsstraße 32,
21. **Schubert, Kaufmann**, Trotha,
22. **Schumann, F.**, Kaufmann, Friedr. d. Str. 8,
23. **Sche, F.**, Handelsmann, Giebichenstein,
24. **Weber, Kaufmann**, vor dem Steinthor 9.

Städtische höhere Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 9. April, Vormittags 8 bezw. 9 Uhr**. Die für die untere Klasse angemeldeten Schülerinnen sind mit an demselben Tage um 10 Uhr in der Aula zu erscheinen. Die Aufnahme und Prüfung neuer Schülerinnen findet am **Wittwoch, den 8. April, Vormittags 9 Uhr**, im Konferenzzimmer statt. Impf- und Abgangszeugnis sind vorzulegen.
Dr. Biedermann.

Größte Auswahl
edelster Sorten. **Hochstämmige Rosen** Mehrmals prämiirt.
sowie niedrige Rosen und verschiedene andere Artikel empfiehlt die
Gärtnerin von **C. Bräter, Feldstraße 13.**

Auction.

Wittwoch, den 25. d. M.,
Vormittags von 10 Uhr an
versteigere ich **Geißstraße 42**
zwangsweise:
1 **Ruß (Wachbär)**, 1 **Ruß (Warder)**, 1 **Wäschschrank**,
1 **Damenstreichstuhl**, 1 **Verticow**, 1 **Schrank** u. **Uffzug**.
Neumann, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Donnerstag, den 26. d. Mts.,
Vormittags von 10 Uhr an
versteigere ich **Geißstr. Nr. 42** zwangsweise:
1 **Schreibstisch (eichen)**, 1 **Bauselbsth. Tisch**, 2 **Tische**,
1 **Schreibstuhl**, 18 **Bände**,
1 **Pierres** Besten, 65 **versch.**,
andere **Bücher**
nebstherd gegen **Barzahlung**.
(Die Gegenstände sind fast neu.)
Ferner freiwillig in einer **Streichstr.**:
1 **gutes Piano**.
Neumann, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Mittwoch, den 25. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr, versteigere ich **Geißstraße 42**:
1 **Bohrmaschine**, 1 **Decimallwaage** mit **Geißstr.**,
1 **Ambo**, 36 **Fellen**,
3 **Schneidklappen**, 2 **Schraubenschlüssel**, 14 **Zangen**, 1 **Werkzeug**, 1 **Parthie**
Wohrer u. diverse **Schlösser**,
Werkzeuge 15 **Stück** **Schlösser**,
1 **Blasebalg**, 1 **Parthie** **Einbeisen** und 3 **Eisenplatten**,
ferner: 1 **Tonne Lagerbier**,
zwangsweise gegen **Barzahlung**.
Hesse, Gerichtsvollzieher.

Auction.

im Zwangsvollstreckungs-
Verfahren.
Wittwoch, den 25. d. M.,
Vorm. 11 Uhr, versteigere ich **Geißstraße 42** hier:
42 **Warenverpackungen**, 2 **Warenregale**, 1 **Schreibtisch**, 1 **Kronleuchte**, 1 **große Parthie** **seidene** und **Felle** **Handschuhe**,
Wäsche und **Ballstrümpfe**,
versch., **Wäbel**, **Bücher** etc.
Hirsch, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Wittwoch, den 25. März
er., **Vorm. 10 Uhr**, versteigere ich **Geißstraße Nr. 42** hier
zwangsweise:
3 **Sophas**, 1 **Verticow**, 1 **Kleiderstuhl**, 2 **Kommoden**,
Tische, **Schilde**, **Spiegel**,
Bilder, 2 **Sophagehelle**, 1 **Rollwagen**, 1 **Alum**, **Stellungsstücke** etc.
Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Am Mittwoch, den 25. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr, sollen **Geißstraße 42** hier
zwangsweise veräußert werden:
1 **Rathwagen** (Zweit), 1 **engl. Kammesgeschir**, **Wanduhren**, **Weder**, **Uhrgehäuse** n. s. w.
Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher.

für den Interentant veranwortl. d. Jul. in d. Stadt in Halle.

Hierzu 1 Beilage.